

Zielsatz: In einem gelungenen Dialog zwischen Gott und Mensch entwickelt sich ein Schritt aus dem anderen.

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen!

Bitte richten Sie sich schon einmal innerlich darauf ein, daß meine Predigt heute nicht drei Punkte haben wird - wie sich das für eine ordentliche Ansprache gehört - sondern sieben. Das habe nicht ich mir ausgedacht; es ergibt sich so aus dem Text des heutigen Evangeliums, das wir eben gehört haben. Wie in einem Zeitraffer werden uns am Beispiel von Maria, der Mutter Jesu, sieben Schritte darüber erzählt, wie ein gelungener Dialog zwischen Gott und Mensch aussieht. Diese sieben Schritte sind in einer einzigen Szene verdichtet: im Besuch des Engels bei Maria. Wir kennen solche Verdichtungen aus den Märchen oder in unseren Träumen. Auch da geschieht es ja gar nicht selten, daß das Märchen, der Traum, in einer einzigen Szene zusammenfaßt, was im Leben eines Menschen über Monate oder Jahre auseinander liegt. Fangen wir also mit der ersten Szene an.

1. Uns wird berichtet: „Der Engel trat bei Maria ein“. Die Initiative dafür, daß ein Gespräch zwischen Gott und Mensch in Gang kommt, liegt bei Gott. Und Gott hat dem Engel gleich eine Botschaft mitgegeben: „Sei gegrüßt du Begnadete, Gott ist mit Dir“, sagte der Engel. Daß die Initiative von Gott ausgeht, ist uns aus der Heiligen Schrift an vielen Stellen vertraut. In der ersten Lesung heute haben wir vom Propheten Natan und von König David gehört. Auch da war es so, daß „Gottes Wort in der Nacht an den Propheten ergeht“. Und bei den Berufungen der großen Propheten: Jeremia, Jesaja ist es nicht anders. Bei Jesaja erscheint sogar ein ganzer Engelchor, nicht nur ein Engel wie hier bei Maria. Dieser Engel hier hat einen Namen, Gabriel. Der Name bedeutet: Gott ist stark. In unserer Sprache würden wir vielleicht sagen: der Engel ist ein Teil der Schöpfung. Gott zeigt sich ja nicht direkt als Gott, sondern er vermittelt sich in der Schöpfung; und im Umgang mit der Schöpfung wird uns klar, wozu Gott uns einlädt.

2. Von Maria hören wir - das ist der zweite Schritt - erst einmal gar nichts. Sie ist sprachlos und erschrickt. Auch so etwas wird uns in der Bibel öfter berichtet. „Weh mir, ich bin verloren“, ruft der Prophet Jesaja aus, als die Engel Gottes ihm erschienen sind. Moses verhüllt sich das Gesicht, als er begriffen hat, wer ihm im Dornenstrauch begegnet ist. Die Jünger Jesu, so berichtet die Geschichte von der Verklärung

auf dem Berg Tabor, fallen zu Boden und fürchten sich - fast wie die Wächter am Grab bei der Auferstehung. Wir können dabei ruhig auch an eigene Erfahrungen in unseren Lebensgeschichten denken und werden feststellen: immer dann, wenn sich etwas Großen, Neues, Ungewohntes in unserem Leben ereignet, für das wir noch über keine Vorerfahrungen verfügen und nicht wissen, wie wir uns verhalten sollen, da fürchten wir uns mehr oder weniger. Neues ist nicht nur reizvoll, sondern macht auch Angst. Maria erschrickt und denkt nach. Wenn wir ausdrücken wollen, daß wir nicht gleich eine Antwort parat haben, sagen wir bisweilen: „das muß ich erst mal überlegen“. Vielleicht war das bei Maria genauso. Sie denkt nach, und so kann der Dialog weitergehen.

3. Im dritten Schritt ist jetzt wieder der Engel dran. „Fürchte Dich nicht, Maria“, sagt er. Der Engel macht das genauso wie seine Engels-Kollegen, die die Weihnachtsbotschaft und die Kunde von der Auferstehung überbringen. „Fürchtet Euch nicht, ich verkünde Euch eine große Freude, die für alle Menschen gelten soll“, sagen sie. Damit verkünden sie sozusagen das „Ur-Evangelium“. Denn *genau dieses* ist der Kern der christlichen Botschaft: daß die Angst, die wir Menschen um uns selber haben, entmachtet wird. „Gott ist stark“, so hieß ja übersetzt der Name des Engels Gabriel. Wenn wir uns fragen, wozu der Glaube gut ist - oder postmodern ausgedrückt: was der Nutzwert der christlichen Botschaft ist - läßt es sich am einfachsten in den Worten des Engels sagen: „Fürchte Dich nicht!“ Es wird uns gesagt, daß wir uns nicht mehr von der Angst um uns selber so sehr bestimmen lassen müssen, daß sie uns daran hindert, einander von Herzen gut zu sein.

4. Dann - viertens - ist wieder Maria an der Reihe. „Wie soll das geschehen; ich lebe doch mit keinem Mann zusammen?“ fragt sie. Ich finde es sehr bemerkenswert, daß das erste Wort, das uns die Bibel von Maria berichtet, gerade *keine* Zustimmung zu Gottes Einladung ist, *kein* Ja und Amen, sondern eine - offenbar doch kritische - Nachfrage. Maria fragt nach, was sie nicht verstanden hat. Nachfragen dient der Klärung. Eine zu schnelle Antwort würde die Klärung überspringen. Nachfragen gehört zum hin und her zwischen Gott und Mensch. Ein zu frühes Ja würde den Dialog beenden. So ist er offen gehalten. Ich vermute mal, daß wir alle das auch bei uns selber kennen, daß ein zu schnelles Einverständnis in einer wichtigen Lebensangelegenheit sich später oft unangenehm bemerkbar macht und sich leider manchmal auch bitter rächt.

5. Dann kommt im nächsten und fünften Schritt wieder der Engel zu Wort. Die Logik Gottes ist anders als die Logik von uns Menschen. Das, was Gott zu bieten hat, ist unendlich mehr als was wir Menschen uns träumen lassen. „Gottes Geist wird über dich kommen. Seine Kraft und Stärke wird dich erfüllen“, sagt er zu Maria. Wer sich in der Bilderwelt des Alten Testaments

ein wenig auskennt und von der „Kraft des Höchsten“ hört, mag an die Geschichte vom Auszug aus Ägypten denken: da zog die „Kraft des Höchsten“, also Gott selber, vor dem Volk her und ließ sich jeden Abend auf dem Heiligen Zelt der Offenbarung nieder. Das sind natürlich nicht mehr unsere Bilder. Doch was bleibt, ist: Gott läßt sich an Großmut nicht übertreffen. Ein Heiliger unserer Tage, Alfred Delp, hat das im Gefängnis der Nationalsozialisten in seinen Worten so ausgedrückt: „Gottes Kraft geht alle Wege mit.“ Genau darum geht es in diesem Schritt.

6. Als Maria das erfaßt hat, kann sie deshalb – sechster Schritt – „ja“ sagen: „Mir geschehe, wie du gesagt hast“, heißt es im Evangelium. Es ist ein Ja, das nicht unüberlegt gesprochen wird, sondern gewachsen und gereift ist. Es steht am Ende eines längeren Prozesses wie eine reife Frucht. Es ist weder Verweigerung noch blinde Begeisterung, kein eigener Willensaufschwung oder menschlicher Vorsatz, sondern Endpunkt einer gewachsenen Erfahrung. Wir haben zu Anfang schon überlegt, daß im Leben von uns Menschen ein solcher Prozeß, der bei Maria in 6 Schritten in einer einzigen Szene verdichtet ist, ja oft Monate oder gar Jahre braucht. Die Begegnung von Maria und dem Engel ist ein Beispiel dafür, wie sich ein solcher Dialog zwischen Gott und Mensch Schritt für Schritt entwickelt. Ein Schritt folgt auf den anderen, und am Ende steht eine reife, erwachsene und verantwortete Zustimmung. Gottes Wort und Menschenwort wachsen zusammen. Und das letzte Wort dabei hat nicht Gott, sondern Maria.

7. Hier könnte nun Schluß sein, und wir hätten viel von Maria erfahren und könnten einiges für uns selber lernen, wenn solche Prozesse in unserem Leben lange dauern und nicht immer mit einem so schönen Ergebnis enden wir hier. Aber es folgt in der Geschichte noch ein siebter Schritt, den ich Ihnen nicht verheimlichen kann und auch nicht will. Der heißt schlicht und einfach: „Danach verließ sie der Engel“. Das klingt sehr verhalten und doch sehr klar. Auch wenn Gott eindeutig zu uns Menschen gesprochen hat, bedeutet daß ja nicht, daß wir anschließend psychologisch in einem ständigen Hochgefühl leben werden. Die Freude, die Gott uns schenkt, zeigt sich nicht unbedingt darin, daß er eine gefühlsmäßige Entsprechung hat in Form eines anhaltenden Glücksgefühls.

Es mag uns tröstlich sein zu wissen, daß es am Anfang der Heilsgeschichte Jesu – bei Maria – auch schon so war. AMEN.

Hermann Kügler SJ, Berlin

1.250 Wörter, 7.900 Zeichen (incl. Leerzeichen)